

Anette Rein

Zukunfts(t)räume ethnographischer Museen¹

„Angenommen in seinem oder einem Nachbardorf wird ein großes Fest abgehalten, dann wird er seinen Schmuck nicht selbst anlegen, es sei denn, daß er selbst tanzen und sich herausputzen möchte; jeder seiner Verwandten aber, seine Kinder oder Freunde und selbst seine Vasallen können auf ihre Bitte hin davon Gebrauch machen. Wenn man zu einem Fest oder einem Tanz kommt, bei dem viele Menschen solchen Schmuck tragen, und aufs Geratewohl irgendeinen fragt, wem er gehöre, so wird mehr als die Hälfte antworten, sie seien nicht selbst die Eigentümer, sondern hätten sich ihn geliehen. Man besitzt diese Gegenstände nicht, um sie zu benutzen; das Vorrecht, sich mit ihnen zu schmücken, ist nicht der wahre Zweck des Besitzes.“²

Im April 2004 wurde der „raum für kultur“ der Jürgen-Ponto-Stiftung im gläsernen Galileo-Turm der damaligen Dresdner Bank in Frankfurt am Main eröffnet. Für die Gestaltung des neuen, multifunktionalen Forums für KünstlerInnen, „wo Wirtschaft und Kultur aufeinander treffen“³, wurde das Museum der Weltkulturen (MDW) eingeladen, sich unter dem Motto „fremd *gehen* – anders *sehen*“ zu beteiligen. Thema dieses denkwürdigen Projekts war die Vielfalt des Tauschens materieller und immaterieller Güter und Werte als Basis sozialer Beziehungen, von denen die kapitalistische Marktform als nur eine Möglichkeit erscheinen sollte. Auf drei Seiten der Glasfassade waren, neben Informationen zu Veranstaltungen, Aussagen über Tauschpraktiken anderer Kulturen vorgesehen.

Die Entscheidung fiel auf das obige Eingangszitat des Ethnologen Bronislaw Malinowski, der mit diesen Worten die Essenz des von ihm studierten *kula*-Ringtauschsystems im Massimgebiet an der Südostspitze Papua-Neuguineas zusammenfasste. (Abb. 1 und 2)



Im Gegensatz zu anderen Handels- und Marktsystemen steht bis heute im *kula*-Handel nicht der Erwerb lebensnotwendiger Güter im Vordergrund, sondern die Etablierung sozialer Beziehungen, das Erringen von gesellschaftlichem Status und in vorkolonialer Zeit die Sicherung des Marktfriedens zwischen einander feindlich gesinnten Gruppen.

Die vielschichten Werte der zirkulierenden *kula*-Tauschobjekte (Abb. 3) bestimmen sich nicht aus dem praktischen Nutzen, sondern ergeben sich aus dem System von Geben und Nehmen. Durch ihre geschlechtliche Zuschreibung verbunden mit ihren spezifischen Eigennamen, werden die Objekte in der Region berühmt und angesehen wie hochstehende Persönlichkeiten mit einer bewegten Lebensgeschichte. Auf ihren Wanderschaften werden die Gegenstände Teil von Beziehungen und erhalten ihren Wert nur durch die stetige Weitergabe.⁵

Diese eingangs geschilderte Inszenierung im öffentlichen Raum der Stadt Frankfurt am Main weist auf erweiterte Perspektiven und Chancen völkerkundlicher Museen im postkolonialen Zeitalter. Gehörten zu den klassischen Aufgaben der Ethnologie Benennung und Übersetzung des kulturell Anderen, so hat sich der Aufgabenbereich in den letzten Jahrzehnten mit dem Entstehen neuer Nationalstaaten erweitert und die Betrachtung der so genannten Anderen musste sich spätestens seit den 1970ern mit den Fragen der New Museology verändern.⁶

Abb. 1, links: „raum für kultur“
Foto: © Rein 2004

Abb. 2, rechts: Das Zitat erschließt
sich beim Gehen um den gläsernen
Außenraum.

Foto: ©  #56436_raum_fuer_kultur_3



Die über Jahrhunderte hinweg gesammelten Museums-Dinge stellen heute einen Reichtum an materiellem Welterbe dar, dessen immaterielles Spektrum in vielen Fällen noch unbekannt ist. Die Völkerkundemuseen können nicht mehr nur über „die Kulturen“ berichten, wie sie einmal waren (lies: von Europa aus interpretiert wurden), sondern die Beteiligung der Anderen, der *source communities*, von denen die Dinge kommen, ist unabwendbar.⁷ Ohne die Anerkennung der intellektuellen Zeitgenossenschaft lokaler Wissenssysteme mit der Verknüpfung interdisziplinärer, spartenübergreifender Analysemethoden und aktueller Aushandlungsprozesse globaler Ereignisse, droht den Sammlungen der „Museumstod“ als bedeutungslose materielle Hüllen, konserviert in einem Depot.⁸ (Abb. 4)

Wie am obigen Projekt deutlich wurde, können unterschiedliche Welterklärungssysteme, als Wissensressourcen zur Reflektion des Eigenen in unerwarteten Kontexten einander gegenübergestellt werden, um damit zu neuen Erkenntnissen zu führen und andere Handlungsweisen zu provozieren. Dabei obliegt es Szenografen und Szenografinnen, in enger Zusammenarbeit mit Museen ethnologische Themen in verschiedene Raumdimensionen zu übersetzen. Die zu erzählenden Geschichten und Perspektiven rund um die Dinge, nicht nur an musealen Orten als dialogische Raumerlebnisse gestaltet⁹, sollten dabei inter- und transkulturelle Beziehungsnetze¹⁰ als Ausdruck eines zukunftsweisenden Wissenspotentials kultureller Vielfalt eröffnen.

Abb. 3: Armringe
(Conus-Schnecke [=männlich]) und
Halsketten (Spondylus-Muschel
[=weiblich]) als Teil des kula-Handels
Foto: Stephan Beckers ©MDW 2001



Literatur

Beat Hächler: Gegenwartsräume. Plädoyer für eine soziale Szenographie im Museum. Historisches Museum Frankfurt (im Druck, 2011).
Bronislaw Malinowski: Argonauten des westlichen Pazifik (1922). Frankfurt am Main 1979.
Larissa Förster: nichts gewagt, nichts gewonnen. Die Ausstellung „Anders zur Welt kommen. Das Humboldt-Forum im Schloss. Ein Werkstattblick“. In: Paideuma 56 (2010), S. 241-262.
Anette Rein: One Object – Many Stories. The Museum is no “neutral” place. In: MUSEUM ACTUELL 165 (2009), S. 9-18.
Anette Rein: What is a museum – a collection of objects or a network of social relationships? In: MUSEUM ACTUELL 174 (2010), S. 45-52.
Anette Rein: Originale oder Dubletten? Versuche, Vielfalt zu retten! ICOM D (im Druck, 2011).
Mona Suhrbier, Eva Raabe (Hg.): Menschen und ihre Gegenstände. Amazonien – Ozeanien. Roter Faden zur Ausstellung 22. Frankfurt am Main, Museum der Weltkulturen.

- ¹ Grundlage dieses Textes war das Streitgespräch zum Thema: „Quo vadis museum – Zukunft der Ausstellungsgestaltung“ am 28.1. 2010 im „Kulturpolitischen Forum“ WDR 3, während der Tagung „Szenografie in Ausstellungen und Museen. Raum und Wahrnehmung“, veranstaltet von der DASA.
- ² Malinowski 1979, S. 120f.
- ³ https://www.allianz.com/de/presse/news/engagement_news/kultur/news24.html Zugriff 25.12. 2010.
- ⁴ https://www.allianz.com/static-resources/images/jpg/saobj-456436-raum_fuer_kultur_326.jpg Zugriff 25.12.2010. Ich danke Karin Heyl, Dietrich Winkler und Reiner Zapf für ihre Unterstützung – nicht nur – in diesem Projekt.
- ⁵ Suhrbier und Raabe 2001, S. 121ff.
- ⁶ Rein 2009.
- ⁷ Rein 2010.
- ⁸ vgl. Förster 2010; Rein 2011.
- ⁹ Hächler 2010
- ¹⁰ Rein 2011

Desired Spatial Usage for the Ethnographic Museums of the Future

Since years, ethnographic museums are in a fundamental crisis about their future topics and the possibilities combining traditional and global eras and knowledge in their exhibitions A noteworthy example was the special cooperation between the Museum of World Cultures in Frankfurt am Main and the Dresdner Bank where the importance of traditional ways of life and knowledge systems for our global world were illustrated. Developing adequate concepts for an inter- and transcultural use of spaces will be a major challenge in the future where scenographers must work together with ethnographic museums in upholding and maintaining all our cultural diversity.

Abb. 4: Junge Trobrianderinnen im Dorf
Sinaketa mit kula-Halsketten nach
Ankunft der kula-Boote
Foto: ©Dietrich Winkler 1980